

ASCHEFRAUEN UND KRIEGERSAND

Von Michael Kegler

Gungunhana, Ngungunhane – schon beim Namen streiten sich die Gelehrten buchstäblich. Bei der historischen Deutung erst recht. Ngungunhane war Herrscher des Gaza-Reichs, einem Herrschaftsreich von Zulus, die von Süden ins südliche Mosambik gewandert waren, etwa zu der Zeit, als das portugiesische „Weltreich“ seine Handelsstationen und Forts an der Küste errichtete und koloniale Ansprüche erhob. Aus der Koexistenz der Imperien wurde Konfrontation, als Portugal auf der Kongo-Konferenz 1884/85 genötigt wurde, seine Ansprüche auch militärisch durchzusetzen. Das Gaza-Reich wurde in blutigen Schlachten besiegt und Ngungunhane, der damals schon in der portugiesischen Presse berühmt war, nicht wie üblich erschossen, sondern auf die Azoren verschleppt, wo er starb. Seine Asche soll später, zum 10. Jahrestag der Volksrepublik Mosambik, dorthin zurückgebracht worden sein. Man sagt, in der Urne sei aber anstatt der Asche des Herrschers nur Sand und Erde gewesen.

Auf diese historische Posse – ausführlich nachzulesen bei Wikipedia und in Geschichtsbüchern – bezieht sich der Titel der Trilogie „As areias do imperador“ (Der Sand des Herrschers), mit der Mia Couto sich dem historischen Sujet nähert. Doch: „Ich will und kann keinen historischen Roman schreiben“, sagt der Autor in zahlreichen Interviews. Stattdessen geht er die historische Zeit über Randfiguren an, die in der offiziellen Historiografie niemals vorkommen: „Mulheres de cinza“ (Frauen aus Asche / Frauen in grau), so der Originaltitel des ersten Teils der Trilogie, der seit Anfang 2018 in deutscher Übersetzung von Karin von Schweder-Schreiner vorliegt.

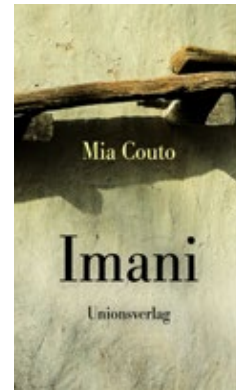
Im Mittelpunkt der Erzählung steht – obwohl Ngungunhane und sein portugiesischer Widersacher in Gestalt des drohenden, heranahenden, schließlich verheerenden Krieges, stets grausam präsent sind – eine junge Frau namens Imani – die dem Roman in seiner deutschen Fassung den Titel gibt. Imani lebt am Rande des Gaza-Reichs und spricht Portugiesisch. Sie ist ungewollt Wandlerin zwischen den Welten – Vermittlerin und auch Opfer der Reibungen, die sie nicht verursacht hat: „Frauen sind oft doppelte Opfer der Geschichte, nicht nur in Afrika“ sagt Mia Couto, um seine Wahl der Erzählperspektive zu

begründen. Imanis Konterpart ist der portugiesische „Sargento“, der als Vorhut der portugiesischen Truppen nach Mosambik geschickt wurde. Doch auch er ist nicht klassischer Kolonialherrscher, sondern wurde nach Afrika strafversetzt, wegen Beteiligung an einem republikanischen Aufstand im „Mutterland“. Auch in Europa ist die Geschichte komplexer als in den Büchern steht ...

Aber reden wir über Imani. Ihre Figur ist sinnbildlich und zugleich zutiefst menschlich. Die Geschichte ihrer Familie ist eine Geschichte von Migration. Vom Meer vertrieben, vom kommenden Krieg ständig bedroht. Der Platz in der Welt zunehmend unsicher – unbewohnbar. Der Großvater verdingt sich als Minenarbeiter in Südafrika – lebt unter der Erde, wie all die Toten, die der Krieg bringen wird. Unter der Erde sind auch die Waffen der vielen Kriege begraben – so viele, dass schon kein Platz mehr zum Pflanzen ist, und die Ahnen auch nicht mehr so recht wissen wohin. Dass die Menschen verrückt werden, ist logisch. Imanis Vater ist Trinker – eigentlich Instrumentenbauer und Musiker. Von Imanis Brüdern ist einer schwachsinnig und spielt den Lakaian für den Statthalter Portugals, der andere läuft zu den Nguni des Gaza-Reichs über. Wer ist der Feind? Imanis Mutter erhängt sich schließlich im Feigenbaum. Imani weiß nicht, ob der Portugiese ihr Freund ist, ihr Liebhaber oder doch – was er ist – Vergewaltiger. Werte geraten ins Schwimmen – nicht nur durch den Krieg, nicht nur auf afrikanischer Seite. Auch der Portugiese – verbannt, ausgestoßen, konfrontiert mit dem Anderen, fragt sich zunehmend, was echt und was richtig ist. Schließlich gerät auch die Historiografie selbst ins Wanken, denn die Rapporte, die er nach Portugal schickt, schreibt nicht er, und auch die Antworten, die er zurückbekommt, sind fragwürdig. Geschichte wird gemacht und ist auch – leider grausame – Fiktion.

Von den unterschiedlichen Versionen hat sich Mia Couto in diesem Roman für die Seite der Menschen entschieden, für die leidende, die der Frauen, aber auch dafür, Grotesken zu zeigen: Verdrehungen, Anmaßungen, Brutalität. „Es geht mir nicht um diesen [historischen] Krieg“, sagt Mia Couto, sondern „um Angst, die Konstruktion des Anderen, darum, wie dem Anderen begegnet wird.“ Das Buch,

obwohl in einer bestimmten historischen Situation in Mosambik angesiedelt, handelt von Problemen, die überall und zu jeder Zeit aktuell sind, sagt Mia Couto: „Die Situationen ähneln sich (...) Die Mechanismen, die zu Krieg führen, Prozesse der Entmenschlichung, dass der jeweils Andere zur Bedrohung, zur Gefahr stilisiert wird, all das ist leider zeitgemäß.“



Mia Couto:
Imani.

Aus dem Portugiesischen von Karin von Schweder-Schreiner. Unionsverlag 2018. Die beiden weiteren Bände der Trilogie sind beim Unionsverlag in Planung.

Michael Kegler ist Literaturübersetzer und begleitete Mia Couto auf seiner Lesereise im Frühjahr. ☺ www.novacultura.de